

Jeden Abend treffen sie sich *Unter Uns im Marienhof zur Verbotenen Liebe, in Guten Zeiten und in Schlechten Zeiten.*

Warum Kinder und Jugendliche

Maya Götz

18.00 bis 20.15 Uhr in Deutschland: Soap-Zeit und Millionen sitzen täglich vor dem Fernseher. Dabei sind es Menschen aller Altersgruppen, vor allem Frauen, die sich an den Endlosserien um Liebe, Leid, Intrigen und Schicksalsschläge erfreuen. Die Marktanteile bei Mädchen sind hierbei besonders hoch. Der Erfolg der Daily Soaps ist nicht ganz einfach nachzuvollziehen. Für „Outsider“ scheint das Angebot in erster Linie durch leicht durchschaubare Melodramen und wenig produktionsästhetische Qualität gekennzeichnet. Dennoch hat das Genre insbesondere für Mädchen und Frauen seit langem eine hohe Bedeutung. Seit Jahren untersuchen internationale Frauenforscherinnen dies Phänomen und können viele Momente erhellen (zusammenfassend vgl. Götz 2002). Die Bedeutung, die das Medium für Kinder und Jugendliche hat, blieb jedoch bisher weitestgehend außen vor. In einigen deutschsprachigen Studien ist die Soap-Begeisterung von Kindern und Jugendlichen in Teilaspekten bearbeitet.¹ Dennoch bleiben Fragen offen: Was begeistert Kinder und Jugendliche an dem Genre? Wie nutzen sie die offensichtlich stereotypen Inhalte?

In der Studie des Internationalen Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) *Bedeutung von Daily Soaps im Alltag von Kindern und Jugendlichen* wurde 2000/2001 die Bedeutung der vier deutschen Daily Soaps für 6- bis 19-Jährige, die sich selber als Soap-Fans bezeichnen bzw. dies als ihre Lieblingsserie angeben, die sie regelmäßig sehen, untersucht.² Theoretisch eingebettet ist das Projekt in handlungsorientierten Ansätzen qualitativer Rezeptionsforschung. Medienaneignung wird dabei als ein aktiver und sub-

jektiv-sinnhafter Prozess verstanden, der als Bedeutungskonstitution beschrieben werden kann (vgl. Bachmair 1996).

Im Mittelpunkt der Studie steht eine Befragung von 401 Kindern und Jugendlichen (zu 80% Mädchen).³ Um auch die Position derjenigen einzuschätzen, die diese Serien nicht regelmäßig sehen, fanden ergänzend 23 nach Geschlecht getrennte Gruppendiskussionen und zehn Morgenkreisgespräche mit insgesamt 392 Grundschulkindern statt. Da im Gesamtprojekt die Mädchen im Vordergrund stehen, wurden, um sich speziell der Bedeutung von Soaps für Jungen zu nähern, neben der Stichprobe sechs weitere Lebensweltanalysen durchgeführt. Zur Unterstützung der Auswertung wurden Themenanalysen aller bisherigen Handlungsstränge sowie Figurenanalysen des Hauptcasts durchgeführt. Hinzu kommt eine Untersuchung zu den derzeit aktiven Soap-Fanclubs. Die Studie ermöglicht einen Eindruck in die Soap-Begeisterung von Kindern und Jugendlichen.

„Wir reden immer jeden Tag darüber“

Die Daily Soap ist auf dem Schulhof und auf dem Weg zur Schule eines der regelmäßigen Themen von Soap-Fans. Vier von fünf der Befragten geben an, sich über die Inhalte auszutauschen. Neben dem Face-to-Face-Gespräch sind Telefonate während oder kurz nach der Sendung, Brieffreundschaften, die z.T. erst über die Soap-Begeisterung gefunden wurden, häufig. Meistens sind Freundinnen und Freunde, Mitschülerinnen und Mitschüler sowie Geschwister die häufigsten Ansprechpartner. Der Folgekommunikation können dabei unterschiedliche Funktionen zukommen: So

bietet das Soap-Gespräch beispielsweise Möglichkeiten, Kontakte zu Gleichaltrigen herzustellen bzw. sich in Gespräche zu integrieren. Im Verhältnis unterhalten sich die Soap-Fans weniger mit ihrer Familie über die Serie. Die Ausnahme ist das Mutter-Tochter-Gespräch, sofern beide Soap-Fans sind. Hier wird die Serie zum symbolischen Material, mit dem nicht nur soziale Beziehungen, sondern auch Werte und verdeckte eigene Probleme (symbolisch) bearbeitet werden (vgl. Vocke 2002).

„Wenn die Soap läuft, habe ich für niemanden Zeit. Da bin nur ich und die Soap“:
Soap strukturiert den Alltag und schafft eine spezifische Situation

Mit der Soap-Begeisterung entsteht für die Kinder und Jugendlichen eine Regelmäßigkeit und eine spezielle Situation, die ihnen sehr wichtig ist. Bei den Grundschul- und Orientierungsstufenkindern ist die Rezeption oftmals in die Gemeinsamkeit mit der Familie und ihren Alltagsrhythmus eingebaut und auch Teil des gemeinsamen Abendessens. Die gemeinsame Rezeption wird zum Raum für Nähe und Distanz in der Familie. Mit zunehmendem Alter steigt die Zahl derjenigen, die sich die Rezeption gezielt ohne Familie inszenieren. Oftmals vermeiden sie dabei bewusst den Kontakt zu anderen.

„Da gibt es jeden Tag immer wieder was Neues“:

Unterhaltung durch interessante und spektakuläre Handlungsstränge und die Frage, wie es wohl weitergehen wird

APPS sich für Soaps begeistern

Ein medienanalytisches Kennzeichen des Genres Soap sind ihre spektakulären Handlungsverläufe. Es ist nie „nur der Schnupfen, sondern mindestens Krebs“⁴, der in der Soap inszeniert wird. Auf die Figuren kommen die größtmöglichen Probleme zu und sie werden von den spektakulärsten Beziehungsentwicklungen überrascht. Die „hochgerissenen“ Spannungsbögen, von denen in den einzelnen Sendungen mehrere parallel laufen, sind mit überraschenden Wendungen gespickt und brechen mit einem Cliffhanger bis zur Fortführung in der nächsten Folge ab. Für alle Kinder und Jugendlichen, die sich auf dieses Genre einlassen, sind diese Momente wichtig. Sie sind Aufforderung, sich zu überlegen, wie es denn wohl weitergeht und dies mit den Freundinnen und Freunden zu besprechen.

*„Wenns vom Drehbuch her Ungereimtheiten gibt, wird herzhaft gelacht“:
Dekonstruktion als Chance, sich über den Trash lustig zu machen*

Einige Jugendliche, die regelmäßig die Serie sehen, distanzieren sich betont von der Soap, indem sie die Mängel in der Produktion und der schauspielerischen Leistung hervorheben und sich deutlich als kritische Rezipientinnen bzw. Rezipienten positionieren. Die Dekonstruktion wird zum Vergnügen.

*„Man kann sich viel Rat holen“:
Themen und Probleme werden als Lernprogramm genutzt*

Für einige Kinder und Jugendliche ist die Daily Soap deshalb so interessant, weil sie das Gefühl haben, hier etwas über wichtige The-

men zu lernen und Informationen – z. B. über Krankheiten, Probleme von Randgruppen und soziale Zusammenhänge – zu erhalten. Es ist wie ein Fenster in eine Welt, von der sie annehmen, dass sie potentiell auch ihre Zukunft betreffen könnte.

*„So ist es richtig“:
Ideale für den Umgang mit Problemen wiederfinden (und entwickeln)*

In den Soaps werden Vorstellungen vom Umgang von Menschen miteinander inszeniert. Auf der Basis fester Freundschafts- und Bekanntenkreise werden mögliche Umgangsweisen mit Problembereichen vorgeführt. Dabei zeigen sich die deutschen Soaps in einer potentiell liberalen Grundeinstellung zu Themen wie Homosexualität oder HIV-Infizierung und einer an politischer Korrektheit orientierten Haltung. Für einige Jugendliche liegt hier der zentrale subjektive Gewinn, denn sie erkennen sich mit ihren Idealen wieder.

*„Ich denke und fühle voll mit“:
Soap als emotionaler Resonanzboden*

Die Spannung in den spektakulären Handlungsentwicklungen, die großen Katastrophen und Dramen, die sich im Leben der Figuren abspielen, legen eine emotionale Einbindung nahe. Weinen und Lachen vor dem Fernseher gehören zur normalen Soap-Erfahrung. Fast drei von fünf der Kinder und Jugendlichen geben an, sie hätten schon einmal herzhaft gelacht, und über die Hälfte beschreiben, wie sie bei der Soap weinten. Für einige Fans wird die Soap zum Resonanzboden für Gefühle, die sie sich im Alltag nicht immer zugestehen.

Anmerkungen:

1 Für die vier deutschsprachigen Daily Soaps liegen eine Reihe medienanalytischer Studien vor. Z. B.: Wünsch/Decker/Krah 1996, Koukoulli 1998, Göttlich 2000, Arbeiten zum Kulturmarketing Göttlich/Nieland u. a. 1998a/b und Medienverbund, z. B.: Bischof/Heidtmann 2000. Hinzu kommen eine Reihe allgemeiner Einschätzungen, z. B.: Bleicher 1998, Hummel 1998, medienpädagogische Projektbeschreibungen und Unterrichtsvorschläge, z. B.: Krützen 1998. In Sekundäranalysen wurden die Soap-„Einschaltquoten“ untersucht, z. B.: Zubayr 1996, Göttlich/Krotz/Paus-Haase 2001 sowie Rezeptionsstudien zu Kindern und Jugendlichen durchgeführt, z. B.: Visscher/Vorderer 1998, Theunert/Gebel 1999, Göttlich/Krotz/Paus-Haase 2001 (Näheres vgl. Götz 2002).

2 Ergänzt wird dies durch einen Vergleich mit der Aneignung zweier Formate, die ästhetische Ähnlichkeiten aufweisen und ebenfalls zum Erhebungszeitraum täglich gesendet wurden: die Kinder-Weekly *Schloss Einstein* und die Real-Life-Soap *Big Brother*.

3 Bei 184 der Jüngeren (6–13 Jahre) wurde die Befragung in einem ca. 45-minütigen Einzelinterview durchgeführt. Die Älteren bekamen die gleichen Fragen (mit leichten sprachlichen Veränderungen) als Fragebogen zugeschickt und füllten diesen selbständig aus. Die Stichprobe wurde bundesweit erhoben und berücksichtigt unterschiedliche Schularten. In der Auswertung fanden Einzelfallrekonstruktionen, Rekonstruktion der Funktionen der Soap-Begeisterung im Alltag, Clusterung der Fälle zu typischen Aneignungsmustern und quantifizierende Codierungen statt.

4 Zitat einer ehemaligen Storylinerin des *Marienhofts* auf der Tagung „Pickel, Küsse und Kulissen – Soap Operas im TV“ der Tutzing-Medientage, 27. und 28. März 2000.



Unter Uns, RTL.



Gute Zeiten, Schlechte Zeiten, RTL.

„Sie ist wie ich“:

Wiederfinden und bestärken durch eine spezielle Figur

Eine ganze Reihe von Kindern und Jugendlichen hat das Gefühl, sich in einer spezifischen Figur wiederzufinden. Auf der Grundlage einer zumeist positiven Einstellung zum eigenen Sein erkennen sie sich wieder und fühlen sich bestärkt.

„Mit ihm auf Wolke sieben schweben“ und „Es sind alles meine Freunde“:

Parasoziale Beziehungen zu den Soap-Figuren

Eine weitere typische Medienaneignungsform ist die parasoziale Beziehung zu den Medienfiguren. Jugendliche gehen in ihrer Phantasie eine Beziehung ein, das heißt sie setzen sich als Person gedanklich in eine freundschaftliche oder erotische Beziehung zu Figuren der Soap. Eine Variante dieser Mensch-Medien-Beziehung ist die parasoziale Einbindung in eine Gruppe mit dem Gefühl, Teil dieser Gruppe zu sein und dazuzugehören. Für diese Gruppe vor allem älterer Kinder und Jugendlicher entsteht das Gefühl, alle Figuren persönlich zu kennen und mit ihnen befreundet zu sein. Häufiger wird eine einzelne Figur zur parasozialen Freundin, die jeden Abend zu einem nach Hause kommt und zu einem hält.

„Was genau zu mir passt“:

Sich in dem Lebensgefühl (ästhetisch) wiederfinden

Für eine ganze Reihe von älteren Kindern und Jugendlichen steht das Lebensgefühl und der

(Lebens-)Stil der Soap im Mittelpunkt. Hierbei sind es weniger bestimmte Figuren oder spezifische Handlungsstränge, sondern die Atmosphäre, die Thematisierung potentieller Jugendthemen und das Casting der Soap. Kinder und Jugendliche finden sich mit ihrem jeweiligen (Lebens-)Stil wieder und orientieren sich explizit an Trends, Mode und Styling der Soap.

Problematische Aspekte der Soap-Begeisterung

Soaps sind für Kinder und Jugendliche eine regelmäßige und bedeutsame Institution geworden. Sie verwechseln die Serien nicht mit der Realität und durchschauen schon früh viele der Inszenierungsstrategien; dennoch haben gerade Pre-Teens das Gefühl, hier viel über die Realität zu lernen. Damit weisen sie dem Genre eine Bedeutung zu, die den Produzierenden – zumindest nicht in diesem Ausmaß – meist nicht bewusst ist. Die Bedeutung der Soap im Alltag von Kindern und Jugendlichen, die sich für dieses Genre begeistern, zu verstehen, bedeutet nicht, dies unkritisch zu sehen. Vielmehr sind die intensive Auseinandersetzung mit dem Thema und ein Verständnis die Grundlage für medienpädagogische Einschätzungen und kritische Hinweise (vgl. auch Tilemann 2002). So wird die Notwendigkeit deutlich, dass die Produzierenden ihre Verantwortung ernst nehmen, denn Kinder und Jugendliche sehen Soaps oftmals als Lehrprogramm und als ein „Fenster in die Welt“. Sorgfältige Recherchen und Überwindung von unangebrachten Stereotypen und Klischees sind dringend notwendig. Da insbesondere Mädchen sich in den Frauenfiguren

der Soap Orientierungsmomente suchen, ist eine Reflexion der Geschlechterrollen ausgesprochen wünschenswert. Eine Erweiterung der Körperlichkeit von Frauenfiguren, von der zur Zeit (fast) ausschließlich vorherrschenden Untergewichtigkeit hin zu einer Repräsentation der real existierenden Vielfältigkeit, ist dringend anzuraten. Nicht zuletzt bleibt anzumerken, dass einige Soaps, vor allem *Gute Zeiten, Schlechte Zeiten* auch bei Grundschulkindern hohe Marktanteile erreichen. Gewalttätige Szenen, vor allem von sexueller Gewalt gegen Identifikationsfiguren von Kindern, werden noch Jahre später als Anlass erinnert, heftig geweint zu haben. Wenn mehrere Kinder auf „Was hat sich in deinem Leben verändert, seit du GZSZ siehst?“ antworten: „Dass ich jetzt mehr Alpträume habe“ – dann ist das auch eine Rückmeldung an die Produzierenden. Es zeigt aber auch die Notwendigkeit von Elternbildung, denn nicht immer eignet sich die Soap als Gute-Nacht-Geschichte. Die massenhafte Soap-Begeisterung, die nun schon seit Jahren anhält, ist nicht immer unproblematisch. Dennoch bieten sich hier Chancen – gerade auch für Schule und Medienpädagogik. Nicht um den Mädchen ihre Begeisterung zu vermiesen, sondern um bei dem anzusetzen, was viele Kinder und Jugendliche wirklich interessiert: Daily Soaps und ihre Bedeutung für den Alltag.

Dr. Maya Götz ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Internationalen Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) in München. Schwerpunkt ihrer Arbeit sind Forschungen im Bereich Kinder – Jugend – Fernsehen mit besonderem Interesse an der geschlechterspezifischen Rezeptionsforschung.



Marienhof, ARD/R. M. Reiter" (S2).



Drei exemplarische Fallbeispiele:

Christel ist 15 Jahre und sieht seit fünf Jahren auch *Marienhof* und *Unter Uns*. Ihre absolute Lieblingssoap ist jedoch *Gute Zeiten, Schlechte Zeiten*. Inhaltlich interessieren Christel Natürlichkeit und Authentizität, außerdem genießt sie die Möglichkeit mitzufühlen. Besonders die Romantik und Liebesbeziehungen interessieren sie, was gut zu ihren derzeit neuen Erfahrungen passt, denn sie hat gerade ihren „ersten, besten und guten Freund gefunden“. Ihre Eltern sind sich sicher, dass sie es mit ihrer Soap-Begeisterung übertreibt und haben für diese Begeisterung kein Verständnis. Davon lässt Christel sich jedoch nicht abbringen. Sie sagt von sich, „dass ich ohne sie nicht leben kann, und wenn ich sie nicht sehe, dann denke ich immer, was passieren kann.“ Jeden Abend erkämpft sie sich ihren Freiraum. „Ich setze mich in mein Zimmer auf das Bett und schalte den Fernseher an. Wenn die Soap läuft, habe ich für niemanden Zeit. Da bin nur ich und die Soap.“

Alida ist 14 Jahre, geht in die 8. Klasse eines Gymnasiums und sieht „seit über fünf Jahren“ *Gute Zeiten, Schlechte Zeiten*. Es ist für sie „garantiert leicht verdauliche Unterhaltung“. Mit ironischem Unterton beschreibt sie *Gute Zeiten, Schlechte Zeiten* als „dilettantisch gemacht, aber gerade deshalb eine ungemein unterhaltende Serie über Teens und Twens, die ein Alltagsleben vorgaukelt, wie es unrealistischer nicht sein könnte. Wie gesagt, deshalb unterhaltend, und durch die kalkulierte Mischung verschiedener Charaktere ist für jeden Geschmack auch eine Modenschau enthalten.“ Inhaltlich passiert „alles, was im wahren

Leben nicht passieren würde. Als Basis ‚Alltag‘ einer Gruppe junger Leute mit Herz und Schmerz, gut gewürzt mit Abenteuern (Schatzsuche, Mörderjagd) aller Art. Schnelle Abfolge von Problemen, meist nach Schema F: Woche 1 – Problem wird auffällig, Woche 2 – Situation eskaliert, Woche 3 – Problemlösung, Woche 4 – keiner erinnert sich mehr an die Existenz dieses Problems.“ Alida präsentiert sich hier mit einer hohen Genrekompetenz und hat Spaß, sich *Gute Zeiten, Schlechte Zeiten* auch mit Distanz anzusehen. Sie hat Freude an der Entlarvung, ohne dabei die Begeisterung zu verlieren.

Silke ist 15 Jahre, geht in die 9. Klasse einer Realschule und interessiert sich sehr für Beziehungen. Seit vier Jahren sieht sie *Gute Zeiten, Schlechte Zeiten*. Täglich unterhält sie sich mit ihrer besten Freundin über *Gute Zeiten, Schlechte Zeiten* und bespricht, wer mit wem zusammen sein könnte oder wer nicht zusammenpasst. Silke erzählt über sich: „Ich versetze mich auch in die Lage der Schauspieler und fühle mit ihnen mit. Ich denke auch manchmal das Gleiche wie sie.“ Besondere Bedeutung hat für Silke die Figur Chris: „Ich wäre gern die Freundin von Chris und würde mit ihm auf Wolke sieben schweben. Wir würden auch Höhen und Tiefen überwinden, aber wir bleiben fest zusammen.“ Für Silke wird die Figur Chris symbolisches Material für eine gelingende (parasoziale) Liebesbeziehung, die sie mit der Freundin besprechen kann.

Die Studie ist ab März 2002 im Buchhandel erhältlich: **Maya Götz (Hrsg.): Alles Seifenblasen? Bedeutung von Daily Soap im Alltag von Kindern und Jugendlichen.** München: KoPäd-Verlag 2002, 39,00 DM, 416 Seiten.

Literatur:

Bachmair, B.:

Fernsehkultur. Subjektivität in einer Welt bewegter Bilder. Opladen 1996.

Bleicher, J. K.:

GZSZ. Zeichensysteme der Jugendkultur in Daily Soaps. In: Medien und Erziehung, 42/1998/3, S. 165–167.

Brown, L. M./Gilligan, C.:

Die verlorene Stimme. Wendepunkte in der Entwicklung von Mädchen und Frauen. Frankfurt a. M. u. a. 1994.

Gillespie, M.:

Fernsehen im multiethnischen Kontext. In: K. H. Hörning/R. Winter (Hrsg.): Widerspenstige Kulturen. Cultural Studies als Herausforderung. Frankfurt a. M. 1999, S. 292–338.

Göttlich, U.:

Zur Entdeckung eines Genres. Die deutschen Daily Soaps im Fernsehen der 90er Jahre. In: Texte, Sonderheft der Zeitschrift Medien praktisch 3/2000, S. 32–44.

Göttlich, U./Nieland, J.-U.:

Daily Soaps als Umfeld von Marken, Moden und Trends: Von Seifenopern zu Lifestyle-Inszenierungen. In: M. Jäckel (Hrsg.): Die umworbene Gesellschaft. Analyse zur Entwicklung der Werbekommunikation. Opladen 1998a, S. 179–208.

Göttlich, U./Nieland, J.-U.:

Daily Soaps: Theatralik des Alltäglichen. In: H. Willens/M. Jurga (Hrsg.): Inszenierungsgesellschaft. Opladen 1998b, S. 417–434.

Göttlich, U./Krotz, F./

Paus-Haase, I. (Hrsg.): Daily Soaps und Daily Talk im Alltag von Jugendlichen. Opladen 2001.

Göttlich, U./Nieland, J.-U.:

Genrespezifische Untersuchungen zu Soaps und Talk. In: U. Göttlich/F. Krotz/I. Paus-Haase (Hrsg.): A. a. O.

Hummel, A.:

Emotionaler Realismus. Warum befriedigen uns die Daily Soaps? Merz, 42/1998/2, S. 114–116.

Koukoulli, A.:

Jugendkonzepte in Vorabendserien. Lebensweltliche Inszenierung in den Daily Soaps „Unter uns“ und „Verbotene Liebe“. Berlin 1998.

Krützen, M.:

Alles Seife? Ein Arbeitsheft zur Analyse von Soap Operas (RTL medienpädagogik). Köln 1998.

Theunert, H./Gebel, Chr. (Hrsg.):

Lehrstücke fürs Leben in Fortsetzung. Serienrezeption zwischen Kindheit und Jugend (BLM-Schriftenreihe Band 63). München 2000a.

Tilemann, F.:

Pädagogische Überlegungen zur Soap-Rezeption von 6- bis 10-Jährigen. In: M. Götz (Hrsg.): „Alles Seifenblasen? Bedeutung von Daily Soap im Alltag von Kindern und Jugendlichen“. München 2002.

Visscher, A./Vorderer, P.:

Freunde in guten und schlechten Zeiten. Parasziale Beziehung von Vielsehern zu Charakteren einer Daily Soap. In: H. Willens/M. Jurga (Hrsg.): Inszenierungsgesellschaft. Opladen 1998, S. 453–470.

Vocke, E.:

Folgekommunikation und interaktive Funktion von Soaps. In: M. Götz (Hrsg.): „Alles Seifenblasen? Bedeutung von Daily Soap im Alltag von Kindern und Jugendlichen“. München 2002, S. 79–89.

Wünsch, M./Decker, J.-O./

Krah, H.: Das Wertesystem der Familienserien im Fernsehen. Kiel 1996.

Zubary, C.:

Der treue Zuschauer? Zur Programmbindung im deutschen Fernsehen (Angewandte Medienforschung 3). München 1996.